

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 44

Artikel: Dem Energieschelm an den Kragen
Autor: Gerber, Ernst P. / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Energieschelm an den Kragen

So schelmisch meint es der oberste Energiehüter des Landes, Willi Ritschard, natürlich nicht; ganz ernsthaft will er vielen kleinen Energieverschwendungs-Mödeli zu Leibe rücken, verbreitet ein wohliges Spargefühl, indem er verheisst: Wer Energie spart, hat mehr Geld! Wie weiland sein Kollege Brugger im denkwürdigen Inseratenboom der Erdölvereinigung: Spare in der Zeit, so hast du in der Not!

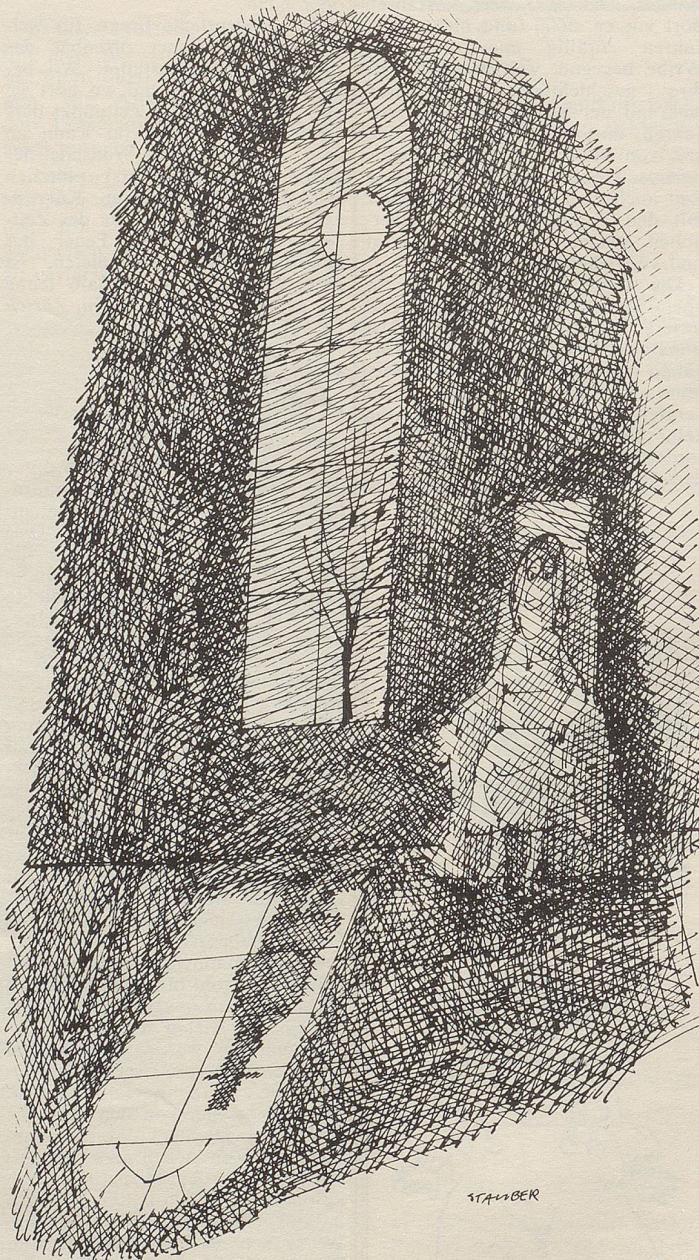
Hoppla, da brennt ja meine Schreibtischlampe. Dabei kann ich das Geschriebene mit dem linken Auge aus zwanzig Zentimetern mit immerhin verantwortbarer Klarheit erkennen.

Kleiner Mann, sagt Willi, du kannst ein grosser Sparer sein. Wozu die Lampen in allen Räumen deiner Wohnung brennen lassen? Wozu diese Festbeleuchtung? Emils Mannsfigur, d. h. jene, die er in der Kabarettzahl ans Stubenfenster stellt, hat das längst begriffen. Du, ruft er seiner Frau in die Küche und zur Nachbarin hinüberschauend: die wohnt doch allein – jetzt het die a zwönen Orte Liecht!

Ich jucke auf, gehe ins Kinderzimmer. Wahrhaftig, der Lümmel spielt schon eine halbe Stunde lang mit der elektrischen Autorennbahn. «Kannst du die Kistchen nicht von Hand stossen!» fahre ich ihn an. «Weisst du nicht mehr, was Ritschard gesagt hat?» Und was antwortet dieser Knirps, Supergewächs einer Verschwendungsgeneration? «Der Brugger verbraucht beim Ysebähnle noch viel mehr Strom als ich!»

Klar, wir Eltern müssen Vorbild sein, durch energiesparendes inneres Leuchten. Der Raclette-Ofen kommt in die Mansarde, der Plattenwärmer muss vom Tisch (im Zeichen des Schulterschlusses gleicht der Lehrer von Mariann den Stundenplan den üblichen Mittagszeiten an), und schliesslich lässt sich auch der Teewärmer über den Surchabis stülpen, im übrigen...

Gerade telefoniert meine Mutter, ihre Mutter, also meine Grossmutter und zugleich Ur-grossmutter unserer Kinder, sei gestern abend über eine Türschwelle gestolpert, weil sie in zwei Zimmern, wo es sonst «brennt», das Licht gelöscht habe, gerade nach Ritschards



Ansprache, und jetzt – Alter macht etwas sehschwach – liege sie mit doppeltem und kompliziertem Unterschenkelbruch im Universitätskrankenhaus, wo die Röntgenapparate ritschardwidrig – oder sind sie polarlicht-betrieben? – ihr Geknöche durchhäugen.

... Warum muss der Fernsehapparat immer eingeschaltet sein, hämmerte mir Ritschard ins Ge-

wissen. Knifflige Frage? Keineswegs. Wegen ihm, und nur wegen ihm hatte ich ihn eingeschaltet. Ritschard hätte uns auch besuchen können, um uns bei gemütlichem Kerzenlicht sein Anliegen zu erklären. Wir tun das möglichste. Im Anzeiger meide ich die Angebote der Elektrogeschäfte, der Autoverkäufer, das Gezwitscher der Haushaltapparatevertreiber; ich

wende mich den entlaufenen Katzen zu, den Hypothekarzinsen und den Massagesalons. In unserer Küche vorhandene Apparate wandern direkt in die Müllverwertung, denn bestücken wir damit einen gemeinnützigen Flohmarkt, werden sie doch nur irgendwoanders energisch. Rüebli lassen sich tatsächlich von Hand raspen, und Nidle schwinge ist eine lustige Sennenarbeit am häuslichen Holzherd.

Da steht aber noch der Geschirrspüler, und, ehrlich, der tut mir leid. Der ist so praktisch: Knopf drücken, schaltet von selber aus; während er sein Programm absingt, steige ich ins Auto, schaukle zum nächsten Vita-Parcours und trimme mich fit.

«Eeee...st!» ruft meine Frau vom Gartentor her. «Kann ich das Auto haben? Ich möchte zur Grossmutter ins Spital!» «Kommt nicht in Frage», heepe ich zurück. «Nimm den Bus, und der Rest wird zum gesunden Fussmarsch!» So leicht missachte ich einen Bundesratsappell nämlich nicht.

Ganz recht, dass Ritschard der energieschluckenden Industrie auf die Finger schaut, damit sie nicht wieder in hochkonjunkturelle Raserei gerät, elektrisch wie ölig. Diesen Text hier klappere ich nicht auf einer elektrischen Schreibmaschine – Ausdruck jahrelanger Einsichtsübungen gepaart mit der Feststellung, dass Schreiberhonorare die Eigenschaft besitzen, stabil zu bleiben. Und meine Zeitung unterstützt Ritschards Aufruf: «Allein für Heizzwecke verbrauchten die Schweizer fast die Hälfte der gesamten Energie.» Das fehlende «l» in der Hälfte wird als Beitrag der Fotosatzabteilung dargestellt. Sehr sympathisch sind Ritschards Kampagne-Leibchen, zum Selbstkostenpreis zu haben. Einmal nicht das ewige «Texas University» usw., sondern «Spar willig mit Willi».

Soeben schellt das Telefon, wenigstens auf Schwachstrombasis. Ich könnte den reparierten Staubsauger abholen. «Hä-hä», grinse ich, «interessiert mich überhaupt nicht, schenken Sie den Stromfresser dem Eidgenössischen Energiemuseum.» Hörer auf.